

Jörg Roche · Xenolekte

Soziolinguistik und Sprachkontakt

Sociolinguistics and Language Contact

Herausgegeben von / Edited by
Norbert Dittmar

Band 5 / Volume 5



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1989

Jörg Roche

Xenolekte

Struktur und Variation im Deutsch
gegenüber Ausländern



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1989

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Roche, Jörg:

Xenolekte: Struktur und Variation im Deutsch gegenüber
Ausländern / Jörg Roche. — Berlin; New York: de Gruyter,
1989

(Soziolinguistik und Sprachkontakt; Bd. 5)

Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1986

ISBN 3-11-011819-X

NE: GT

Copyright 1989 by Walter de Gruyter & Co., Berlin 30.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz: Werksatz Marschall, Berlin

Druck: Rotaprint-Druck W. Hildebrand, Berlin

Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin

Meinen Eltern

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung behandelt linguistische Aspekte ungleicher Gesprächssituationen, in denen die eine Seite sich auf ihre Muttersprache stützen kann, während die andere sich mit Annäherungsstufen dieser Zielsprache mühen muß. Es wird vor allem den Fragen nachzugehen versucht, wie die (muttersprachlichen) Sprecher der Zielsprache auf die Schwierigkeiten ihrer ausländischen Gesprächspartner reagieren und wie sich diese Reaktionen in ihrer eigenen Sprechweise ausdrücken. Die linguistische Behandlung solcher Kommunikation geht dabei nicht mehr so stark von den Normen der Standardsprache aus, sie beabsichtigt vielmehr, Ansätze einer eigenen Systematik der *Xenolekte* zu entwickeln.

Die Arbeit hat in ihren verschiedenen Durchführungs- und Entstehungsphasen von unterschiedlichen Seiten Kritik und Unterstützung erfahren, für die ich mich auch an dieser Stelle bedanken möchte. Dieser Dank gilt den Mitgliedern der Heidelberger Arbeitsgruppe des ESF-Projektes um Rainer Dietrich für ihre Unterstützung bei der Datenerhebung sowie Yves Fuchs für die minutiöse Herstellung des Typoskriptes einer früheren Version der Textsammlung und Inge Tarim für die professionelle Anfertigung der Graphiken. Als sehr große Hilfe habe ich auch die treffenden Kommentare, Anregungen, Verbesserungs- und Erweiterungsvorschläge von Mary Carroll, Veronica Ehrich, Volker Hinnenkamp, Louise Jansen, Brigitte Schlieben-Lange, Horst-Dieter Schlosser und Harald Weinrich angesehen, für die ich ihnen großen Dank schulde.

Mein besonderer Dank gilt darüber hinaus Wolfgang Klein für die Schaffung ausgezeichneter Arbeitsbedingungen und für die Mühen der Betreuung des Forschungsvorhabens, allen meinen Informanten für ihre bereitwillige und geduldige Mitarbeit und natürlich meiner Familie für die vielfältige Unterstützung und das große Verständnis.

Die Untersuchung ist durch ein großzügiges Stipendium der Max-Planck-Gesellschaft gefördert und am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen, Niederlande, durchgeführt worden. Sie wurde von der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt 1986 als Dissertation angenommen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Untersuchungen von Xenolekten: Arbeitsgebiete, Ergebnisse, offene Fragen	3
2.1	Diskursstrategische und diskurstaktische Interaktionsveränderungen	5
2.2	Fragen der Methodik	10
2.3	Die Bezeichnung ‚Register‘	11
2.4	Soziologische Implikationen	13
2.5	Zweitspracherwerb und Xenolekte	14
2.6	Hypothesen über die Struktur von Xenolekten	15
2.7	Ziele	18
3.	Die Daten und ihre Aufbereitung	20
3.1	Methodische Probleme	20
3.2	Das Korpus	24
3.2.1	Transkription	26
3.2.2	Erster Korpusteil (<i>Fabrikdaten</i>)	27
3.2.3	Zweiter Korpusteil (<i>Auskunftsdaten</i>)	28
3.2.3.1	Sozialdaten der Adressaten	31
3.2.4	Dritter Korpusteil (<i>Streudaten</i>)	33
3.2.5	Zusätzliche Aufnahmen	35
4.	Merkmale xenolektaler Veränderungen	36
4.1	Darstellung der Veränderungen in Xenolekten	36
4.1.1	Merkmale der Veränderungsstufen b und c	38
4.1.1.1	Verkürzung der verbalen Klammer	39
4.1.1.2	Verb-Subjekt-Konstruktionen	40
4.2	Strukturierung von d-Äußerungen	41
4.2.1	d-Äußerungen mit einer Konstituenten	42
4.2.2	d-Äußerungen mit zwei Konstituenten	43
4.2.3	d-Äußerungen mit mindestens drei Konstituenten	44
4.2.4	Strukturelle Gemeinsamkeiten	45
4.2.5	Äußerungsstruktur in d-Äußerungen bei realisiertem Verb	46

4.2.6	Funktionale Einschränkungen und Erweiterungen	47
4.2.7	Strukturierung von Fragekonstruktionen	48
4.2.8	Strukturierung von Imperativen	49
4.3	Textbeispiel <i>Waschmaschinenkauf</i>	50
4.4	Verteilung der Merkmale in den Daten	57
4.4.1	Fabrikdaten	57
4.4.2	Auskunftsdaten	64
4.4.3	Streudaten	66
5.	Struktur und Systematik von Xenolekten	67
5.1	Äußerungsstruktur	67
5.1.1	Terminologische Klärung	67
5.1.2	Vorgabe und Fokus	68
5.1.2.1	Kommunikative Dynamik	69
5.1.2.2	Erweiterungen	70
5.1.2.3	Kontrastierung	70
5.1.2.4	Die Äußerung des Adressaten als Vorgabe	71
5.1.3	Anwendungsbereiche	71
5.1.4	Äußerungssequenz	72
5.2	Personale Referenz	75
5.2.1	Ersteführung	76
5.2.1.1	Flexionsmorphologie	80
5.2.2	Wiederaufnahme	81
5.3	Ausdruck der Temporalität	84
5.3.1	Morphologische Markierung temporaler Referenz	84
5.3.2	Lexikalische Markierung temporaler Referenz	87
5.3.2.1	Vorzeitigkeit	87
5.3.2.2	Gleichzeitigkeit	88
5.3.2.3	Nachzeitigkeit	89
5.3.2.4	Vermittelte temporale Referenz	90
5.3.2.4.1	Vermittelte Temporalität lokaler Referenzträger	91
5.3.2.4.2	Vermittelte Temporalität personaler Referenzträger	92
5.3.2.4.3	Vermittelte Temporalität thematischer Einheiten	93
5.3.3	Reichweite der Situierung	94
5.3.4	Abfolge von Ereignisschritten	95
5.4	Lokale Referenz	97
5.4.1	Präpositionslose Markierung	97
5.4.2	Verankerung im Hier und Jetzt	99
5.5	Skopusstrukturierungen	100
5.5.1	Quantifizierung	100

5.5.2	Graduierung	102
5.5.3	Modalisierung	103
5.5.4	Negation	109
5.5.5	Exkurs: Reaffirmation/Bestätigung, „auch“ und „nur“ ...	113
5.5.6	Zusammenfassung	116
5.6	Lexikalisch-semantische Simplifizierungen	116
5.6.1	Type-Token-Verhältnis	117
5.6.1.1	Problematisierung	120
5.6.2	Simplifizierungsstrukturen des Lexikons	123
5.6.2.1	Lexikalische Substitutionen	123
5.6.2.1.1	Hyperonyme	123
5.6.2.1.2	Spezifizierung	124
5.6.2.1.3	Synonymie und Homonymie	125
5.6.2.1.4	Xenolekttypische lexikalische Stereotype	126
5.6.2.1.5	Substitution in pseudosynonymer Funktion in Klärungssequenzen	127
5.6.2.2	Syntaktische Realisierung	128
5.6.3	Zusammenfassung	129
5.7	Erzählen in Xenolekten	129
5.7.1	Regionale Besonderheiten des Tempus	131
5.7.2	Ein Beispiel: <i>Der Autounfall</i>	133
6.	Variation in Xenolekten	138
6.1	Der Einfluß des Adressaten auf die Variation	138
6.2	Subjektive Sprachstandsbewertung	140
6.2.1	Vorgehensweise	141
6.2.2	Ergebnisse	144
6.3	Adressatengerichtete Variation am Beispiel der Auskunftsdaten	146
6.4	Variation der Sprechgeschwindigkeit	150
6.4.1	Vorgehensweise	150
6.4.2	Anpassungen bei D103	152
6.4.3	Ursachen der Variation	154
7.	Variation der Äußerungsstufen und kommunikative Intention	157
7.1	Variation der Äußerungsstufen bei D101	158
7.2	Variation der Äußerungsstufen in den Fabrikdaten	161
7.2.1	Variation bei D140	162
7.2.2	Ursachen und Realisierung der Veränderungsvariation ...	171
7.3	Definition textpragmatischer Niveaus	173

7.3.1	Das Ausgangsniveau	174
7.3.2	Das Erklärungs- und Erzählniveau	174
7.3.2.1	Das Komprimierungsniveau	175
7.3.2.2	Das Zitatniveau	175
7.3.3	Das Nachlieferungsniveau	175
7.3.4	Das Nebenthemenniveau	175
7.3.5	Das Evaluationsniveau	176
7.3.6	Variation der Äußerungsstufen	176
8.	Diskussion	177
8.1	Xenolektale Struktur- und Variationssystematik	177
8.2	Artefakte und Epiphänomene	179
8.3	Fossilierung und Xenolekte	181
8.4	Aspekte xenolektaler Simplifizierung	184
9.	Ausblicke	190
10.	Literaturverzeichnis	192

1. Einleitung

Wenn Sprecher mit Ausländern kommunizieren, von denen sie annehmen oder wissen, daß sie die Zielsprache nicht oder nur schlecht beherrschen, versuchen sie oft, ihr „normales“ Sprachverhalten so zu verändern, daß sie für die Adressaten verständlich werden. Abgesehen davon, daß sie im Rahmen sozialer Kommunikationsnormen die Kommunikation gegebenenfalls abbrechen oder vermeiden können, haben sie mehrere Möglichkeiten der Fortsetzung der Kommunikation.

1. Sie können in die Muttersprache des Adressaten oder eine andere Verkehrssprache wechseln.
2. Sie können versuchen, sich in beschränktem Rahmen non-verbal verständlich zu machen.
3. Sie können Veränderungen ihrer eigenen Sprechweise vornehmen, die das Verstehen vermeintlich vereinfachen.

Diese Arbeit befaßt sich mit letztgenannten Veränderungsmöglichkeiten der eigenen Sprache, und zwar schwerpunktmäßig mit den spezifischen Eigenschaften struktureller Vereinfachung der Sprache im Bereich der Syntax, der Semantik und des Lexikons, der Morphologie und der Phonologie. Diese Vereinfachungen sollen in ihrer eigenen Systematik und nicht als Defizienz des bezugssprachlichen Systems erfaßt werden. Sie werden anschließend auf die Einflußfaktoren ihrer Variation untersucht. Dabei soll festgestellt werden, ob von unterschiedlichen Konzepten der Simplifizierung oder lediglich von bestimmten die Variation beeinflussenden sprechertypischen, adressatenbedingten, pragmatischen oder normbedingten Rahmenvariablen auszugehen ist. Die Veränderungen der Sprache zeigen unter Umständen Konsequenzen für den Adressaten: zum Beispiel könnten bei ihm durch die Verwendung nicht zielgerechter Sprache durch einen „Muttersprachler“ Gefühle der Abwertung entstehen oder ganz allgemein ein Fortgang seines Zielspracherwerbs behindert werden. Diese Arbeit kann sich nur auf wenige Vorgaben anderer Arbeiten aus dem Untersuchungsgebiet stützen. Als Randgebiet der Spracherwerbsforschung in einem zudem noch sehr schwer zugänglichen Feld wurde der gesamte Arbeitsbereich stark vernachlässigt. Es scheint daher absolut notwendig, die Struktur der in authentischen Gesprächssituationen gewonnenen Daten ausführlich darzustellen und an Text-

ausschnitten zu belegen. Die dargestellten Regularitäten betreffen die empirisch ermittelte Systematik der Sprechweise zahlreicher Informanten aus einem begrenzten Aufnahmegebiet. Auch wenn Authentizität und Repräsentativität der Daten als voll gewährleistet gelten können, ist wie stets bei empirischen Arbeiten eine gewisse Vorsicht bei der Generalisierbarkeit der Befunde angebracht. Diese vorausgeschickte Einschränkung macht jedoch weder Methode noch Ergebnisse dieser Arbeit unangreifbar. Sie soll lediglich darauf hinweisen, daß sowohl die interesseleitenden Fragen, als auch die Untersuchungskategorien, bei Kenntnis der relevanten Forschungsrichtungen und -methoden des Untersuchungsgebietes und angrenzender Gebiete, stark an den Besonderheiten und Erfordernissen des zur Verfügung stehenden Datenmaterials ausgerichtet sind. Der Vorteil einer solchen Vorgehensweise besteht aber andererseits gerade darin, den Zielen der Aufgaben, der Untersuchung der eigenen Systematik von Xenolekten, in besonders geeigneter Weise gerecht werden zu können.

Die Untersuchung ist keine statistische, sondern eine exemplarische. Beim gegebenen Forschungsstand scheint es viel zu verfrüht, bestimmte Erscheinungen und Einflußgrößen statistisch erfassen zu wollen. Dies kann beschränkt nur in einem orientierenden Umfang geschehen, da bisher nicht hinlänglich geklärt ist, welches überhaupt die relevanten Erscheinungen des Untersuchungsgegenstandes und deren relevante Einflußgrößen sind. Wie noch gezeigt werden wird, sind die zahlreichen, diese Faktoren nicht berücksichtigenden Arbeiten zum Thema als wenig hilfreich und oft sogar als 'fehlleitend' zu bezeichnen, da sie mit bestimmten Signifikanzen häufig zufällige Erscheinungen, Epiphänomene oder durch die Erhebungsmethode induzierte Artefakte als gegebene Größen festschreiben wollen. Auch auf diese Probleme wird an den entsprechenden Stellen ausführlich eingegangen werden.

Die Darstellung der Untersuchung ist durch zahlreiche Transkriptionen von Originaltexten belegt, die vorwiegend dem rheinfränkischen (hessischen und pfälzischen) Sprachgebiet entstammen.

2. Untersuchungen von Xenolekten: Arbeitsgebiete, Ergebnisse, offene Fragen

Aus der kurzen Geschichte der Xenolektforschung lassen sich andeutungsweise verschiedene Ansätze erkennen:

- statische zweitspracherwerbsbezogene Eingabeforschungen
- interaktionistische Strategieforschungen
- soziolinguistisch-ethnomethodologisch motivierte Untersuchungen, zunächst nur als Registerforschung betrieben
- sozialpsychologische Experimentalstudien zu Bewertungen von 'Fremdartigkeit' und Abwertungsmotiven
- spekulative und fragmentarische Erörterungen von Einzelfragen zum Erwerb von Xenolekten.

Weit entfernt von einem auch nur rudimentären Gesamtkonzept xenolektalen Sprechens sieht sich die Forschung mit bisher ungelösten methodischen Problemen konfrontiert. Aus diesem Grunde sind mögliche vorhandene Ergebnisansätze noch vorsichtig zu bewerten und an den später dargestellten Kriterien kritisch zu überprüfen. Die Problematik setzt häufig aber bereits dort ein, wo die Relevanz der Qualität der stützenden Daten falsch eingeschätzt oder gar völlig ignoriert wird und wo mittels Angaben im Grunde nichtssagender statistischer Signifikanzen über eine kritische Diskussion der Brauchbarkeit dieser Daten hinweggegangen wird. In der Tat herrscht in der betreffenden Forschung keine Klarheit über ein gesichertes Fundament struktureller Eigenschaften der häufig als „Register“ eingestuften Sprechweise von Xenolektsprechern. Ohne eine derartige Grundlage aber bleiben sämtliche auf dem unsicheren Fundament aufbauende Folgerungen oder Hypothesen pure Spekulation. Der einzige Typ allgemein herangezogener Merkmalslisten struktureller Eigenschaften besteht noch immer in der zuerst von Ferguson (1971) vorgeschlagenen Art einer Defizienzbeschreibung.

Im Rahmen eines derartigen Verfahrens der Reduktion vorgegebener Normen läßt sich der *foreigner talk* im Deutschen in den Abweichungen zu standardsprachlichen Normen in einer Liste charakteristischer Merkmale beschreiben. Zu den wesentlichen Merkmalen werden die folgenden gezählt:

- Auslassungen insbesondere von Kopula, Artikel und anderen grammatischen Kategorien.

- „Verkürzungen“ der Syntax, das heißt vor allem Vermeidung von Nebensätzen, aber auch von komplexen Hauptsätzen.
- Morphologische Generalisierungen, besonders durch Ausfall der Flexion.
- Reduktion des Lexikons auf ein relativ beschränktes, aber überextensiv verwendetes Inventar.
- Phonetische Hyperkorrekturen wie die Verwendung von *-en*-Endungen in der deutschen Umgangssprache oder im Dialekt.
- Höhere Frequenz von Paraphrasen und Erklärungen.
- Höhere Frequenz von Verständnissicherungen (*verstehn?*, *ja?*, *ne?*, *gell?*, *oder?* und ähnlichen).
- Markierung der niedrigeren sozialen Stellung des Adressaten, beispielsweise durch die Verwendung der Anrede *Du*.
- Höhere Frequenz bestimmter Äußerungstypen (Imperative, Fragen).
- Beschränkung auf das Hier und Jetzt.

In weiteren Untersuchungen wurde das Auftreten dieser Merkmale für mehrere Sprachen bestätigt und die Liste möglicher Merkmale geringfügig erweitert (Clyne 1981, Ferguson 1975, Hatch et al. 1978, Dittmar in Heidelberger Forschungsprojekt 1975, Hinnenkamp 1982, Karapanagiotou 1983, Meisel 1977a/1977b, Mühlhäusler 1984, Roche 1982, Valdman 1977, Werkgroep taal buitenlandse werknemers (WTBW) 1978 und weitere¹).

Bereits Ferguson hat diese in einigen Eigenschaften gegenläufigen Merkmale unter drei Prozeßkategorien zu subsumieren versucht. Er nennt diese *Reduction Processes*, *Simplifying Processes* und *Clarifying Processes*. Viele Autoren haben sich in ihren Arbeiten auf diese Einteilung gestützt, obwohl sie in vielerlei Hinsicht problematisch ist und die bestehenden Widersprüche nicht klärt. So wäre insbesondere zu klären, warum und gegebenenfalls wann so gegenläufige Prozesse wie Syntaxverkürzung (*Reduction Process*), durch Ausfall einzelner Elemente, und Syntaxerweiterung (*Clarifying Process*) in klärenden Paraphrasen zum Beispiel auftauchen, beziehungsweise wie sie interagieren.

Andere Arbeiten wie Stocker-Edel (1977), Lattey (1982) und Arthur et al. (1980) können die Existenz derartiger struktureller Registermerkmale in ihren Daten nicht bestätigen und melden Zweifel an, ob solche überhaupt bestehen können.

¹ Zu den weiteren Arbeiten, die sich mit verschiedenen Aspekten des Foreigner Talk beschäftigen, gehören Clyne (1968), Clyne (1977), Clyne (1978), Clyne (1980), Corder/Roulet (1977), Gaskill et al. (1977), Jordan/Fuller (1975), Katz (1981), Long (1983), Mühlhäusler (1981), Schuhmacher (1973), Snow et al. (1981), Valdman (1981), Wagner-Gough/Hatch (1976) und Wenk (1978).

Eine sehr gute Übersicht über den Forschungsstand bis 1981 ist in Hinnenkamp (1982) gegeben, so daß hier nicht weiter auf Details anderer Untersuchungen eingegangen werden muß. Festzuhalten bleibt jedoch, daß bisher für keine Sprache eine über die Auflistung einzelner Defizienzmerkmale hinausgehende Untersuchung der eigenen Systematik von Xenolekten vorliegt². Auch ist die auffällige Variation in Xenolekten vor allem im Rahmen sozialpsychologischer Studien und weniger Xenolektstudien zwar ansatzweise behandelt, aber nie systematisch untersucht worden. Im weiteren sollen daher nur die wichtigsten Ergebnisse insbesondere der neueren Forschung skizziert werden, soweit sie für den Fortgang der vorliegenden Arbeit von Nutzen sind. Wegen der fundamentalen Bedeutung und der weitreichenden Konsequenzen der Methodik bei Untersuchungen von Xenolekten sollen vor allem auch deren Probleme dargestellt werden.

Ein tieferer Einblick in die Methodik von Daten-Sammlungs- und Auswertungsverfahren macht die häufig ohnehin schon unklare Charakterisierung der Datengrundlage verschiedener Arbeiten noch verworrener und läßt die Verlässlichkeit der darauf aufbauenden Hypothesen noch zweifelhafter erscheinen. Daß die Xenolektforschung also im Grunde noch völlig am Anfang ihrer Untersuchungen steht, kann exemplarisch an den folgenden Problembereichen gezeigt werden. Diese Darstellung wird auch erklären, warum eine Arbeit zu Xenolekten heute notwendigerweise einen ausführlichen deskriptiven Teil enthalten muß.

2.1 Diskursstrategische und diskurstaktische Interaktionsveränderungen

Der Bereich diskursstrategischer und -taktischer Veränderungen in Xenolekten fällt zum großen Teil unter das, was bei Ferguson noch etwas allgemein als die *clarifying processes* bezeichnet wurde. Es handelt sich dabei um Veränderungen, die sich weniger an einzelnen strukturellen Merkmalen als vielmehr an einer höheren Frequenz von diskursorganisierenden Strategien zeigen. Das Interesse der Xenolektforschung hat sich in den letzten Jahren nicht zuletzt deswegen auf diese Veränderungen konzentriert, weil sie im Ver-

² Allerdings liegen besonders in den Veröffentlichungen von Clyne, Ferguson, Hinnenkamp, Long, Meisel und Mühlhäusler einige sehr fundierte Studien zu den Merkmalen des Foreigner Talk vor. Hinnenkamp versucht darüber hinaus, innerhalb eines ethnomethodologischen Ansatzes die Systematik von dieser Arbeit vergleichbaren Interaktionen zu beschreiben. Dieser Ansatz ist relativ gut dokumentiert (Hinnenkamp 1985, 1986), so daß hier nicht ausführlicher darauf eingegangen wird.

gleich zu anderen relativ leicht zu beobachten sind. Ihr Vorkommen ist nicht, wie bei den zuvor genannten strukturellen Merkmalen, an bestimmte Kommunikationssituationen oder Veränderungsstufen gebunden, sondern sie können zusammen mit allen strukturellen Veränderungsmerkmalen erscheinen und überlagern die Veränderungsstufen. Im experimentellen Vergleich verschiedener Adressatengruppen gegenüber einer Standardkonstellation von Sprechern und Adressaten gleicher Muttersprache läßt sich ihre Frequenz ermitteln. Über die Ergebnisse derartiger Untersuchungen berichtet Long (1982). Bei der vergleichenden Untersuchung von jeweils 16 Muttersprachler- Muttersprachler- und Muttersprachler-Lerner-Dyaden, bei denen die Informanten mit sechs verschiedenen Aufgaben konfrontiert wurden, ergaben sich einige für alle sechs Aufgaben beziehungsweise Teilaufgaben statistisch signifikante Veränderungen. Die einheimischen und ausländischen Informanten führten in jeder Dyade jeweils

1. ein zwangloses Gespräch
2. eine Nacherzählung
3. eine Anleitung zu zwei Kommunikationsspielen
4. die Ausführung des ersten Spiels
5. die Ausführung des zweiten Spiels
6. eine Diskussion über den vermeintlichen Zweck der Untersuchung durch.

Die zwei Dyadenblöcke von jeweils circa 400 Minuten Umfang beziehungsweise die Einzelaufgaben darin wurden einander gegenübergestellt und verglichen³. Unterschiede zur rein muttersprachlichen Kommunikation ergaben sich:

1. In der Verkürzung der Satzgefüge, in Wörtern gemessen. (Für alle Aufgaben zusammen.)
2. In Anzahl und Anteil der als präsensmarkierten Verben (höherer Anteil) gegenüber nicht präsensmarkierten Verben (niedrigerer Anteil), wobei allerdings tempusunmarkierte Verben beziehungsweise Verbausfall in den Daten von Long nicht vorkommen. (Dieser Befund gilt nur für die erste Aufgabe.)
3. In der höheren Frequenz von Frage-, Aussage- und Imperativsätzen. (Für alle Aufgaben zusammen.)
4. In der höheren Frequenz der verschiedenen Fragetypen in den gewerteten Satzgefügen. (Für alle Aufgaben zusammen.)

³ Die 16 erwachsenen Lerner differierten nur in ihren Ausgangssprachen, nicht aber in weiteren Variablen (Erfahrung mit dem Ausländerregister, Geschlecht und anderen).

5. In der höheren Frequenz von Bestätigungskontrollen, Verständniskontrollen, Klärungersuchen, Selbstwiederholungen, Fremdwiederholungen und Expansionen.

Keine signifikanten Unterschiede ergaben sich:

1. für die geringere syntaktische Komplexität der Satzgefüge
2. für das niedrigere type-token-Verhältnis
3. für die Frequenz lexikalisch verschiedener Verben und Nomina
4. für die höhere Frequenz von Kopula- gegenüber Vollverben
5. für die niedrigere Frequenz von „Gesprächsrahmen“ (*now, well, so*), wenn auch eine Tendenz in der vermuteten Richtung festzustellen war.

Das Besondere an Longs Untersuchung ist, daß hier zum ersten Mal in einem direkten Vergleich zweier Versuchsgruppen in einem gleichen Setting deren Kommunikationsverhalten gegenübergestellt wurde und nur teilweise das bestätigt werden konnte, was von anderen Autoren vereinzelt bereits früher eher spekulativ postuliert wurde. Erstaunlich daran ist, daß für einige der oben genannten und immer als konstitutiv vermuteten Merkmale kein signifikanter Unterschied nachgewiesen werden konnte. Das gilt besonders für die geringere syntaktische Komplexität, das niedrigere *type-token-Verhältnis* (das heißt also eine höhere Frequenz von wenigen lexikalischen Einheiten) und für den höheren Kopulaanteil bei den Verben.

Dies mag daran liegen, daß die zugrundeliegenden Daten, so vielseitig sie auch sind, in einer Laborsituation entstanden sind und daher einige in natürlicher Konversation vorkommende Merkmale nicht oder nur verzerrt abbilden. Auch Long weist in Abwägung der inneren und äußeren Validität selbst in gewisser Weise darauf hin. Immerhin aber erlauben seine Ergebnisse die Formulierung von drei allgemeinen Arbeitshypothesen, die die Basis für seine weiteren Untersuchungen zu Interaktionsstrategien und -taktiken in xenolektaler Kommunikation bilden (Long 1982, S.108):

1. MS⁴ verändern nicht nur ihre Sprachform gegenüber NMS, sondern auch verschiedene Züge ihrer Interaktionsstruktur.
2. Veränderungen in der Interaktionsstruktur sind stärker und lassen sich konsistenter beobachten, vor allem wenn die MS-MS-Daten und die MS-NMS-Daten vergleichbaren Sprechereignissen entstammen.
3. Eine veränderte Interaktion ist selbst dann zu beobachten, wenn gewöhnlich als „grundlegend“ betrachtete Eingabeänderungen (z.B. geringere syntaktische Komplexität) nicht vorliegen.“

⁴ 'MS' meint 'Muttersprachler', 'NMS' meint 'Nicht-Muttersprachler'.

Die Veränderungen der Interaktionsstruktur lassen sich in *Strategien* (zur vorbeugenden Vermeidung von Störungen) und *Taktiken* (zur Behebung auftretender Gesprächsstörungen) und in einer weiteren Mischkategorie von Strategien und Taktiken formulieren (Long 1982, S.109):

Strategien zur Vermeidung von Störungen	Taktiken zur Behebung von Störungen
S1. Gib Themenkontrolle frei	T1. Akzeptiere unbeabsichtigten Themenwechsel
S2. Wähle markante Themen	T2. Verlange Klärung
S3. Behandle Themen knapp	T3. Bestätige eigenes Verstehen
S4. Mache neue Themen markant	T4. Dulde Mehrdeutigkeit
S5. Überwache NNM' Verstehen	
Strategien und Taktiken zur Vermeidung und Behebung von Störungen	
ST1. Geh langsam vor	ST4. Zerlege Topik-Kommentar-Konstruktionen
ST2. Hebe Schlüsselwörter hervor	ST5. Wiederhole eigene Äußerungen
ST3. Mach eine Pause vor Schlüsselwörtern	ST6. Wiederhole des Ändern Äußerungen.

Sie ermöglichen die Aushandlung einer für den Lerner verstehbaren Eingabe, die die notwendige Voraussetzung für einen fortschreitenden Spracherwerbsprozeß ist. Vor allem diese Strategien und Taktiken seien Long zufolge dafür verantwortlich, daß die zielsprachliche Eingabe für den Lerner verständlich wird. Weitere seien darüberhinaus denkbar. So besteht mit Sicherheit eine der wichtigsten Techniken nicht-experimenteller, authentischer Kommunikation darin, einen gemeinsamen Gesprächsfaden zu suchen oder auszuhandeln und auf dem Wege dorthin nicht nur Mehrdeutigkeit zu dulden, sondern diese gegebenenfalls selbst zu produzieren. Eine weitere damit verbundene Technik bei der Etablierung von Themen besteht im Suchen beziehungsweise im Vorgeben eines relevanten Kontextes, das heißt in der Einbettung in einen dem Adressaten verstehbaren und plausiblen Rahmen. Für Situationen mit relativ geringen Sanktionsmöglichkeiten des Fragenden (Weg-, Zug- und andere Auskünfte, Telefonerkundungen) gelten zudem mindestens zwei weitere Techniken. Die erste besagt: *Unterbreche oder beende die Kommunikation, wenn andere Techniken bei Lösungs- oder anderen Kommunikationsproblemen nicht zum Erfolg führen.* Die zweite besagt: *Vermeide die Kommunikation bei vermeintlich entstehenden unlösbaren oder nur sehr schwer lösbaren Kommunikationsproblemen.* Belegt wurde dies insbesondere in Stocker-Edel (1977) und in Roche (1982)⁵. Es entstehen nun Fragen

⁵ Einen ähnlichen, jedoch nicht so weit gehenden Ansatz wie Long verfolgt bereits Stocker-Edel (1977), die in einer empirischen Untersuchung die Reaktionen von Neuseeländern gegenüber

nach der Validität der Ergebnisse in Hinsicht auf andere Xenolektdaten und inbezug auf xenolektypische Divergenzen zur Kommunikation unter Sprechern der gleichen Muttersprache. Dabei muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß auch die Untersuchung von Long in einer insgesamt unauthentischen experimentellen Gesprächssituation durchgeführt wurde. Generell ergeben sich ungünstige Konstellationen durch:

- die zufällige Kombination von Gesprächspartnern, die sich zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht kennen, aber
- für diese Situation untypische Aufgaben zu bewältigen haben,
- wobei sie wahrscheinlich keine kommunikativen Intentionen haben, die über das Interesse am Experiment hinausgehen (besonders einflußreich bei Aufgabe 1);
- durch mögliche von der Aufgabe induzierte Phänomene beziehungsweise Frequenzverteilungen (der Informant ist per Aufgabe zum Beispiel häufig natürlicherweise in der Situation des Erklärenden, Auskunft- beziehungsweise Anweisunggebenden) und
- durch eine ähnliche soziale Schicht der Informanten und Adressaten.

Darüber hinaus ist fraglich, inwieweit es überhaupt sinnvoll ist, Strategien und Taktiken (als separate Techniken) abzugrenzen und sie nicht vielmehr, ähnlich wie die dritte Kategorie der *Mischformen*, als eine Kategorie gemeinsamer Kommunikationstechniken zu behandeln. Dieser Vorschlag ergibt sich nicht zuletzt aus dem interaktionalen Charakter sprachlicher Kommunikation, in der die Gesprächspartner ihre bisherigen Erfahrungen mit Taktiken in eine strategische Vorausplanung einbringen werden. Auch diese Diskussion wird erst zu einem späteren Zeitpunkt nochmals aufgenommen, da zunächst zwischen den Intentionen und Strukturen aus methodischen Gründen unterschieden werden soll.

Auskunft erfragenden Adressaten mit deutschem Akzent in einer Klasse der *immediate responses* und einer Klasse der *extended responses* beschreibt. Im Sinne von Long sind diese jedoch ausschließlich als Taktiken einzustufen. Die *extended responses* belegen andeutungsweise ein bestimmtes Vermeidungsverhalten einiger Informanten. Diese versuchen, sofern das für sie möglich erscheint, ihre Gesprächsrolle mit einem weiteren Sprecher der Zielsprache zu teilen, das heißt andere Informanten heranzuziehen oder ihre Gesprächsrolle an diese abzugeben und sich selbst zurückzuziehen. Zu berücksichtigen ist auch hier, daß sich Adressat und Informant nicht kannten und sich die Informanten in einer Situation des Auskunftgebens befanden, also bestimmte Sprechakttypen besonders hervortreten mußten. In vergleichbaren Situationen läßt sich darüber hinaus beobachten, daß die Neigung, die Kommunikation ganz abzugeben oder abubrechen, gegenüber ausländischen Adressaten größer als gegenüber einheimischen ist.

2.2 Fragen der Methodik

Die Problematik der Beschaffung authentischen Sprachmaterials ist in vielen empirischen Arbeiten ausführlich dargelegt und diskutiert worden⁶. Es kann hier daher auf eine Wiederaufnahme dieser allgemeinen theoretischen Diskussion verzichtet werden. In Kapitel 3 wird darauf allerdings aus dem Blickwinkel der besonderen Situation xenolektaler Kommunikation, wie sie sich für die vorliegende Untersuchung ergeben hat, eingegangen werden. In den bisher vorliegenden Arbeiten zum Thema *foreigner talk* hat die Erörterung der Problematik und die Berücksichtigung von deren Konsequenzen zumeist nur äußerst mangelhaft Eingang gefunden, so daß sich bereits daraus wesentliche Kritikpunkte an diesen Arbeiten und wesentliche Einwände gegenüber deren Ergebnissen ergeben: Ein Datenkorpus, sofern in den Untersuchungen überhaupt vorhanden, bezieht sich meist nur auf vereinzelte Äußerungen sehr weniger Sprecher oder ist ausschließlich introspektiv gewonnen, so daß zum einen wichtige Charakteristika übersehen werden, zum anderen berichtete Phänomene nicht repräsentativ zu sein brauchen, eine Generalisierbarkeit der Ergebnisse also insgesamt nicht gegeben ist. Nicht immer ausreichend wird zudem die Trennung zwischen primären und sekundären Daten beachtet. Die Mißachtung einer solchen Trennung kann aber leicht zu fehlleitenden Annahmen über die tatsächliche Eingabe, mit der die Lerner konfrontiert werden, führen⁷. Auch umfangreiche Sammlungen zu den literarischen Formen des *foreigner talk* oder *Pidgin-Deutsch* (sekundäre Quellen) erlauben keine Rückschlüsse auf Simplifizierungsententionen deutscher Muttersprachler in authentischen dialogischen Kommunikationssituationen (vergleiche die in Mühlhäusler (1984) gegebene Liste von *foreigner talk* Merkmalen)⁸. In noch stärkerem Maße gilt diese Warnung für die Gleichstellung von Daten natürlicher Kommunikationssituationen mit der indirekten Verwendung sekundärer Quellen, wie etwa mit der von Ferguson vorge-

⁶ Besonders gute und ausführliche Darstellungen finden sich in Tropic (1983, Band 1) und Scherer (1984).

⁷ Der Begriff *Lerner* bezieht sich hier vor allem auf Gastarbeiter in der Bundesrepublik und deren spezielle Situation. Der wesentliche Teil der europäischen Xenolektforschung beschäftigt sich mit Kommunikationssituationen, an denen Gastarbeiter oder deren Angehörige beteiligt sind.

⁸ Das zeigt sich unter anderem an den Datenerhebungsverfahren mittels indirekter Befragung, wie sie von Ferguson vorgeschlagen wurde. Während man bei Befragungen von Informanten über die vermeintliche Sprache von Ausländern häufig Verb-Subjekt-Konstruktionen als typisches Merkmal für Äußerungen der Xenolekte erhält, zeigen die authentischen Daten eher das Gegenteil: nämlich einen systematischen Aufbau mit dem Subjekt in Anfangsstellung.